



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

7 (5.1.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-320763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-320763)

1915.
k
16
ast
e.
5
010
aven
chter
en und
bat un-
den,
Damen-
atel.
!!
g.
er gute
rt 100
30000
ie
altung.
ebe
ine
schrit
4 an
21
iere
riefe
nt. Sa-
mefest
T6,8
16
af
de
N. 7.-
8.50
4, 1.
oni-
er
e geb.
1. geg.
1978
20.
22. r.
ne
e 2000
dine
lotat
anfer.
er Nr.
8. 21.
ig ge-
ell.
abu-
0701
19.
e
f. holl.
30000
he 44
70.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonell-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung ... 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhängungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 7.

Mannheim, Dienstag, 5. Januar 1915.

(Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Der Vormarsch auf Warschau.

W.E.B. Großes Hauptquartier,
5. Januar.

In Ostpreußen und in dem nördl. Polen ist die Lage unverändert.

Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte.

Auch nordöstlich Bolimow drängen unsere Truppen östlich der Kawka über Humin und die Höhen davon vor.

Weiter südlich bis zur Pilica sowie auf dem rechten Pilicaufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Von den im heutigen Generalsstabbericht genannten Orten finden wir auf unseren Karten Bolimow etwa 15 km. östlich von Dowitzsch und etwa 50 km. von Warschau, unsere Truppen sind schon über diesen Punkt hinausgekommen, auch weiter nach Norden, östlich der Bzura sind wir im Fortschreiten. Die Ausichten auf Durchbruch der russischen Front erhöhen sich also von Tag zu Tag, und der Augenblick, wo die Deutschen vor Warschau erschienen, dürfte nicht mehr allzu fern sein, die folgende Depesche zeigt, daß man sich in den russischen Kreisen darüber keiner Täuschung mehr hingibt. Auf der ganzen Front vor Warschau, von Jlo (südlich der Weichsel) bis Tomaszow, also auf einer Strecke von etwa 100 km. Länge, sind die Deutschen Herren der Lage und bringen von den hier gewonnenen festen Punkten unablässig gegen Osten, also auf Warschau, vor. Der Druck auf die zurückgehenden russischen Heeresgruppen muß ein ganz gewaltiger sein, sie werden ihnen wohl nicht allzu lange mehr standhalten können, die von den Russen besetzte „Fortsetzung Warschaws durch Hindenburg“ rückt näher und näher. In dem Ringen in Nordpolen steht eine weitere wichtige Entscheidung: nach dem Zusammenbruch der russischen Offensive bei Lodz die Zurückweisung auf Warschau und die Herandrängung der Russen an die Weichsel. Dieser zu erwartende Erfolg wird dann seine Rückwirkung auf die noch stehenden Kämpfe weiter südlich, am rechten Pilica-Ufer haben. Ist die russische Front vor Warschau erst durchbrochen und gegen die Weichsel zurückgeworfen, so werden auch die zwischen Pilica und der galizischen Grenze stehenden russischen Heeresmassen nicht mehr lange standhalten können und gegen Spanagorod und den von dieser Festung beherrschten Abschnitt der Weichsel zurückweichen müssen. Die Zusammendrückung der russischen Hauptarmee in einem immer enger werdenden Raume, dessen östlichen Abschluß die schwer passierbare Weichsel bildet, bedeutet, das ist der Eindruck der letzten Berichte, unablässig und unaufhaltsam fort.

Hindenburgs Absichten gegen Warschau.

□ Berlin, 5. Jan. (Von unfr. Verl. Bur.) Russische Blätter melden, Hindenburg beharrlicht offenbar mit aller Macht Warschau zu forcieren, wobei er aber den lurchtbaren Feind vergaß, nämlich den Winter. Die Lage Warschaws sei nicht ver-



Karte zu den Kämpfen in den Argonnen.

zweifelt, da unmittelbare Gefahr nicht besteht. Verunruhigung ruft nur das häufige Bombenwerfen der Flieger hervor. 4 Aeroplane haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen geworfen. Die polnische Bevölkerung wird darin angefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzutreten, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung soll täglich zwischen 12 und 2 Uhr in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden. Der Armeestab teilt mit, daß die Städte Jlow und Lowitz, Szezajin und Tomaszow in deutschem Besitze seien, wo die Deutschen derartige Befestigungen aufzuführen, daß vorläufig an eine Wiedereinnahme dieser Orte nicht gedacht werden könne.

Eine Fahrt über die Schlachtfelder an der Bzura.

Eine kleine Automobilfahrt über die Schlachtfelder an der Bzura, auf denen unsere Truppen jetzt so namhafte Erfolge errungen haben, ist der Berichterstatter Granville Fortscue, der dazu die Erlaubnis vom russischen Oberkommando erhielt. „Diesen Morgen ist es geschneit, und die trübe, braune, polnische Ebene ist in glühendes Weiß getaucht. In unseren Häupten drückt ein schmerzlicher überlagerter Himmel nieder, der kaum höher zu sein scheint, als eine graue Zimmerdecke. Im Norden strecken ein paar Bäume ihre nackten Zweige in die Dede hinein und malen einen schwarzen Fleck auf die Leinwand von Grau und Weiß. Das ist die Schlachtfeldlandschaft. Hinter den Bäumen da sieht die Bzura. Vor uns dehnt sich die Ebene, flach und leer; hier und da schwarze Punkte, einzelne Gehöfte, während im Süden die Straße nach Kallisch läuft, von einer langen Reihe laubloser Bäume eingefaßt. Im Westen liegt Sochaczew, ein dunkles Gewirr von Häusermassen nahe an dem Wege, der zum Fluß hin führt. Durch diese Landschaft kriechen hier und da Geheulen. Es sind müde Reiter, deren kleine Pferdechen die Nase tief auf den Boden hängen

lassen. Auch die Kanoniere an der Batterie zur Rechten sind müde und nur selten hört man die dumpf dröhnende Stimme ihrer Geschütze. Hinter dem Horizont im Norden rollte wie Donnerhallen der viestimmige Chor von Kanonen; aus der Baumgruppe kommt ein anderes Geräusch. Pop, pop, pop, popoaaaaa — es ist der Ton des Gewehrfeuers. Das knattert schon den ganzen Morgen, aber ich kann mir die Augen ausreiben, ohne einen Soldaten zu erblicken. Ihre Schützengräben sind mir gezeigt worden, aber das ist der Kniff der Russen, daß sie ihre Gräben fast unkenntlich anlegen. Stunde auf Stunde antwortet so Kanone auf Kanone über die Ufer der Bzura. Granate an Granate wühlt sich in den weichen Boden. Die Geschütze knattern ununterbrochen. Gewinnen wir? Verlieren wir? Es scheint, daß die Deutschen den Fluß unter uns überschritten haben, denn ihre Granaten schlagen bereits bedenklich nahe ein. Wir retten uns nach Sochaczew. Es ist eine Stadt der Toten. Seine schweigenden Straßen lassen den Knall unseres Motors unheimlich widerhallen, wie wenn ein anderes geschwelliges Automobil hinter uns käme. Mit seinen schwebenden und klauen Häusern steht Sochaczew aus wie eine spanische Stadt. Die Neugierde wird noch erhöht durch die Wegengänge, die hier wie in Madrid gebaut sind. Hier und da lugt aus den Fenstern und Türen ein fahles Gesicht. Die angstvollen Augen sind fragehend auf uns gerichtet. Fast jedes Dach ist durch die Beschießung zerklüftet, jedoch nur noch einzelne Sparren wie Skelette herausragen. Wir halten auf dem Marktplatz, kommen zu der Kaiserbrücke, und die Bzura fließt vor uns ein klammendes gelbes Stroh, der sehr betäubend erregend hat. Kahle braune Bäume recken sich am andern Ufer empor. Räum 100 Schritte sind wir von den deutschen Schützengräben entfernt. Das ist uns doch zu ungemächlich, und wir kehren wieder um. Wieder geht es durch das zerklüftene Sochaczew; wir haben zurück zu dem Hauptquartier der ersten Armee, manhöflich begleitet vom Kanonendonner, der den Grundton in diesem eufemigen Schlachtenbild abgibt. Eine Patrouille mongolischer Kavallerie reitet vorüber. Sie tragen köstliche schwarze Japans, die russische Wägen für ihre hohen Hüte, und sanne burpurrote Mäntel, die der einzige Farbdenton in dieser grauen Landschaft sind. Um das Hauptquartier stehen einige Automobile; es sind aber viel zu wenig, um bei

dem Transport der Truppen mitzuführen. Die Soldaten werden zum Teil auf leichten Wagen transportiert, die vielfach von vier Pferden gezogen werden. Die halben Räder versinken im Schlamm. Endlose Reihen von sibirischen Pomms bedecken alle Straßen und suchen mühsam ihren Weg. Große Schwierigkeiten bereitet das Ausheben der Schützengräben. Die Stiche der Spaten und die Schläge der Hacken kommen sehr leicht durch die Oberfläche des Bodens, aber lockern nur um wenige Zoll die gefrorenen Unterschichten. Das ist eine der härtesten Aufgaben, die der Winter dem Soldaten stellt. Es ist jetzt fast unmöglich, tiefere Gräben in der ganzen Front auszuheben, als solche, in denen man gerade knien kann. Die sibirischen Pomms scheuen vor unserm Auto; sie sind an so etwas noch nicht gewöhnt. In der Feuerlinie sind gerade Leute mit dem Anlegen eines Feldtelefonbans beschäftigt; sie führen die Drähte in der Richtung nach Süden. Es ist ein Beweis, daß die Schlacht nach dieser Richtung sich hinzieht. Überall sieht man die hohen Stangen der Telefonanlagen herausragen. Anstelle der hin und her galoppierenden Ordonnansen sind jetzt diese langen dünnen Kupferdrähte getreten, die zu jedem Winkel der Front führen. Nicht nur an den Artilleriestellungen findet man Telefon, sondern sogar an den vorgehobenen Schützengräben, und öfters trägt der Kupferdraht einen dringlichen Ruf um Verstärkungen in einer Sprache fort, in der eine Ordonnanz noch nicht einmal ihr Pferd fassen könnte. Das Fetter der deutschen Kanonen ist unerträglich. Die Nacht bricht dunkler und dunkler herein. Jeder hat genug für diesen Tag ...

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Abgewiesene Angriffe.

W.E.B. Großes Hauptquartier,
5. Januar.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen.

Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholz wurde im Bajonettkampfe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Zurückweisung der französischen Angriffe im Ober-Elsass.

□ Berlin, 5. Jan. (Von unfr. Verl. Bur.) Aus Zürich wird gemeldet: Aus Bonfol im Berner Jura wird gemeldet: Aus dem Jura und von seiner Anhöhe sind nunmehr die Franzosen vollständig verdrängt. Sie haben ihr Hauptquartier in der Richtung von Velfort verlegt. Westlich von Mülhausen wurden alle französischen Versuche auf Thann auszukümmern abgewiesen. Ihre Angriffe, welche zum Teil sehr gut von der schweizerischen Grenze aus beobachtet werden konnten, endeten alle mit negativem Erfolge.

Man glaubt, daß die Franzosen demnächst das Lurgtal räumen werden.

was in den Jügen des Kaisers, das ergreifender und menschlicher war als Feiertage und das noch mehr war als Ernst, war mein Hauptgefühl.

Der Kaiser schien dem Amerikaner älter, als man ihn sich in den Vereinigten Staaten vorstellt, wo man noch immer nicht zu dem Bewußtsein gekommen ist, daß er bereits 26 Jahre regiert und Großvater ist. Aber eine halbe Stunde nach dem Gottesdienst küßte er ihn wieder, so daß er sich als ein Kind wieder fühlte.

Der Gottesdienst, dem der Herrscher beiwohnte, fand in einer eben erst fertig gewordenen französischen Artilleriekaserne statt mitten in Feindesland und mitten unter dem Donner der Kanonen.

Der Gottesdienst, dem der Herrscher beiwohnte, fand in einer eben erst fertig gewordenen französischen Artilleriekaserne statt mitten in Feindesland und mitten unter dem Donner der Kanonen.

Ein Aufbruch war noch nicht erfolgt; nur in der Mitte lächelte ein schmaler Streifen von Blau, der sich nach rechts und links in die Ferne erstreckte.

Einem meiner erhen Gedanken war, daß ich niemals einen berühmten Mann gesehen habe, der seinen Porträt so ähnlich sieht.

Der Text der Predigt war aus einem der heiligsten Briefe genommen; es war eine echte Kriegspredigt, kraftvoll und zu Herzen gehend, von einem Soldaten an Soldaten gerichtet.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Heidelberger Universität. Der ordentliche Professor für systematische Zoologie an der Universität Heidelberg, Oskar Rehn, hat kürzlich eine Arbeit veröffentlicht.

Mit Wirkung vom 1. April 1915 ist der Ordinarius der Zoologie an der Universität Heidelberg, Oskar Rehn, zum ordentlichen Professor für systematische Zoologie ernannt worden.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Die Mannheimer Kunstbibliothek hat kürzlich eine große Anzahl von neuen Büchern erhalten.

Wann zusammengefaßt in dem Lied, das die 2000 Landsturmmänner nach der Predigt sangen. Es war das alte, niederländische Lied 'Geduld'. Es wurde auf eine Melodie gefungen, in der die kurzen starken Worte wie das Rollen von 100 Trommeln klangen.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Kriegsbeschädigte im Regt. 109 Billi Kohlmeier, Ref. im Regt. 40 Km. Julius Gantner, beide von Karlsruhe, Frontier Karl Joseph Uehlein von Königheim, Ref. Lehrer Karl Himmelhan von Mannheim, Kriegsfreiwilliger Christian Jara von Mannheim, Musik. Gustav Dosmayer, Ref. Musik. Adolf Schöler, beide von Forstheim, Ref. Musik. Karl Weidlich von Württemberg, Landwirtschafter Karl Friedrich Kühn von Grumbach, Kriegsfreiwilliger Christian Müller von Grumbach, Kriegsfreiwilliger Otto Dählmann von Ochsenbrunn, Ref. im Regt. 113 Ernst Wunde von Rastatt, Bismarck, Georg Dattig, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Rastatt, Dismarck Sattler und Lehrer J. Müller von Muggenturm, Bismarck, d. R. Wegenermstr. Hermann Frank von Olsbach, Gren. Franz König von Kappel a. Rhein, Ost. Stellw. im Regt. 109 Heinrich Schott von Emmendingen, Unteroff. im Regt. 112 Albert Bachmann von Triberg, Landwirtschafter G. Roth von Freiburg, Kan. B. Hägele von Rastatt, Bismarck, d. R. Fleischmann v. Randegg, Musik. J. Maier von Rastatt, Bismarck, A. Baumgartner von Rastatt, Bismarck, Johann Schöler von Rastatt, Bismarck, Leo Schäfer von Rastatt, Bismarck, Bismarck d. R. Hermann Wintjes von Rastatt, Bismarck, d. Ref. im Regt. 111 Hauptlehrer Hermann Teich aus Weichenheim bei Rastatt, Bismarck, Fritz Reicher aus Zell i. B., Unteroff. d. R. landwirtschaftlicher Oberverwalter Konrad Mattes von Weichenheim a. N., Landwirtschafter im Regt. 111 Sebastian Muschall von Weichenheim, Gehr. Otto Waber von Weichenheim (Wodenheim), Musik. im Regt. 111 Peter Scheel von Weichenheim bei Weichenheim, Ref. Heinrich Waidale von Weichenheim und Landsturmmann Schmiedemeister Karl Steinbauer von Weichenheim.

Kleine Kriegszeitung.

Aus der Westfront.

20. Dez. 1914.

Lieber General!

Aben schide Dir ein Exemplar der neuen kleineren Kriegszeitung, die im Ansehen zwar nicht mehr so groß ist, jedoch noch „gut und nützlich zu lesen ist.“ Diese wird möglichst täglich allen unseren Tapferen der Väter Lande zugehen.

Vaterländischer Vortrag.

Am nächsten Freitag, abends 7 1/2 Uhr, wird der bekannte Kunsthistoriker Prof. Dr. Paul Hensler aus Nürnberg im Vortragssaal der Kunsthalle einen Vortragsabend halten über das Thema: „Welterbe der Kunst auf unserer Kriegsfeldern.“

Wann' mir, es war eine Kunst, dieses Blatt zu erben und mühte ich verchiedene Redaktionen. Es ist die Teilnahme daran, die ich nicht abgeben kann. Du das Erreichen dieses neuen Stadiums in Deinen geschätzten Spalten erwähnen (ist inzwischen schon geschehen).

Nachtangriff.

Die padende Schilderung eines Nachtangriffs, wie ihn unsere tapferen Truppen in letzter Zeit so oft ausgeführt haben, gibt Detloff von Berg in Heber Land und Meer (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Durch grandiose Wege, über ein ausgebeugtes Fuderröhrenfeld schiebt sich das Bataillon im mächtigsten Marsch mächtig geräuschlos vorwärts.

Humor im Felde.

Zu der humoristischen Gabe der Nr. 8 der Kriegszeitung für das 15. Armeekorps, die uns ein Mannheimer Artillerist zugehrt, folgen wir folgende zwei humorvolle Epochen:

der Stabsarzt und wir lachten aus vollem Halse, denn der Stabsarzt hatte — wie auch wir — sehr richtig verstanden, daß Sch. sagen wollte: „Aber verflucht der Hunger, Herr Stabsarzt!“

Vom badischen Roten Kreuz.

1. Karlsruhe, 4. Jan. Die Eröffnung der sehr zahlreichen von ärztlichen und Verwaltungsausschüssen besuchten Versammlung geschah durch den Austausch der Neujahrsgrüße zwischen dem Roten Kreuz und der Großherzogin Luise.

Der Leser hat wohl schon einiges davon vernommen, daß im gegenwärtigen Krieg die Kräfte für die Kräfte eine ganz andere Rolle spielen werden, als in früheren Kriegen, wo die Behandlung der Verwundeten mit der Heilung der Wunden zu Ende war.

Nachtangriff.

Die padende Schilderung eines Nachtangriffs, wie ihn unsere tapferen Truppen in letzter Zeit so oft ausgeführt haben, gibt Detloff von Berg in Heber Land und Meer (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Durch grandiose Wege, über ein ausgebeugtes Fuderröhrenfeld schiebt sich das Bataillon im mächtigsten Marsch mächtig geräuschlos vorwärts.

Humor im Felde.

Zu der humoristischen Gabe der Nr. 8 der Kriegszeitung für das 15. Armeekorps, die uns ein Mannheimer Artillerist zugehrt, folgen wir folgende zwei humorvolle Epochen:

Reinigungsarbeiten hervorzurufen. Der Schematismus muß ausgeschloffen, eine individuelle Behandlung eingeführt werden.

Es war ein menschenfreundliches und pädagogisches Bild, das der Redner entrollte, und man hätte den Eindruck voller Wahrheit. Dies zeigte sich, als am Schlusse ein nicht endenwollendes Händeklatschen (in diesen Räumen ganz ungeheuer) die Zustimmung der Hörer ausdrückte und der Vorsitzende in schwingenden Worten den Dank der Versammelten abgab.

Professor Dr. v. Wed sprach den Wunsch aus, daß der Abtransport der Verwundeten aus den Feld- nach den Lazarettlagern und von diesen nach der Heimat befördert werden möge. Die schweren Fälle von Verwundungen wählten in die größeren Städte kommen, deren Krankenhäuser allein über die nötigen Apparate zur Behandlung verfügten, und es müsse gestattet werden, daß diese städt. Anstalten nach der Hauptheilung die Behandlung noch ambulatorisch fortführen, diese also nicht in andere Hände geben müssen.

Dann wurde beschlossen, unter dem Eindruck des ausgezeichneten Verlaufes die Verhandlung abzu- brechen und in einer eigenen Kommission heute nachmittags fortzusetzen. — Nächste Sitzung: Mont- tag, den 11. Januar, vorm. 11 Uhr.

Mannheim.

Ueber die Behandlung schriftlicher Nachrichten u. Beweisstücke in Kriegszeit.

Zu diesem großen und schweren Kriege, den unser Vaterland um Sein oder Nichtsein kämpft, ist es von höchster Wichtigkeit, daß alles das, was an einem unferer Krieger oder über ihn oder von ihm geschrieben ist, sorgfältig aufbewahrt wird. Nicht nur als teure Erinnerung, sondern unter dem Gesichtspunkte, daß solche Schriftstücke möglicherweise einmal als Ergänzung zu amtlichen Mitteilungen des Verbleibens von Vermissten oder Verwundeten oder Gefallenen von größter Bedeutung werden können.

Wer je in amtlichen Anstaltsstellen Gelegenheit hatte zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldposten, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von diesen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie diese Schriftstücke verfallt, verwischt, beschriebener werden; wie man sie anderen Händen anvertraut, so mit der Post versendet, ins Feld versendet auf Nummerwiedersehen — der fühlt sich zu der ernsten Mahnung verpflichtet:

Bewahrt wie ein Kleinod alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht euch Abschriften, oder laßt euch solche fertigen, vergeßt dabei nicht kleinräubige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und sorgt womöglich für eine amtliche Beglaubigung der Abschriften. Gebt die Urschriften nicht ohne Not weg — sie können verloren gehen, und damit Beweisstücke von unschätzbarem Wert. Und was ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andere — stellt die Namen der Mittheiler fest, schreibt es auf und laßt die betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht. Und hütet das Alles getreu und mit Liebe."

Dank der Landsturm-Pioniere Neuenburgs.

Mit Begeisterung denken wir Alten an das Weihnachtsfest, das wir dieses Jahr draußen im Feld, fern von der Heimat, fern von unsern Liebden, zu bringen mußten. Dürften wir auch mit einem Weihnachtsgruß von der einen oder anderen Seite rechnen, wußten wir auch, daß unsere Führung besetzt sein würde, und Erlaubnis für Entgangenes zu bieten, so konnte doch Keiner von uns eine Feier voraussehen, wie sie uns beschieden war. Viele Hände waren liebevoll bemüht gewesen, uns den Abend zu verschönen und die einzelnen Gaben riefen bei Allen eine Zärtlichkeit hervor, die den richtigen Grundton für eine ebenso würdige wie gemüthliche Feier abgab. Dank allen edlen Spendern, die uns mit ihren Gaben erfreuten.

Besonderer Dank aber gebührt den freundlichen Mannheimer Spendern, deren Liebesgaben, Dank der Initiative und einer unermüdeten durchgeführten Sammelthätigkeit von Frau Wie Dahlinger, der Gattin unseres Kameraden Jakob Dahlinger vom Hoftheater in Mannheim, aber Erwarer reichlich geflossen sind. Es war uns Freude, die Veranlasserin dieses Liebeswerkes an unserer Feier in unserer Mitte zu sehen und es ist uns Genugthuung, zu wissen, daß sie Ihnen Allen, die lieben Mannheimer Spender, nun selbst erzählen kann, welche Aufrechterhaltung mit Ihren Gaben hier geschaffen worden ist. Frau Dahlinger konnten wir unseren Dank persönlich ablassen, allen andern Spendern aber sei es hierdurch zum Ausdruck gebracht. Der Weihnachtsabend 1914 wird uns eine schöne Erinnerung bleiben.

Das Landsturm-Pionier-Kommando Neuenburg.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 5. Januar 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Kaufmann Friedrich Feterabend unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten. Der-

selbe rückte am 12. August 1914 als Reservist bei dem Reserve-Inf.-Regt. Nr. 200 ein und ist der jüngste Sohn des Privatmann Jakob Feterabend Weberstraße Nr. 1.

Auszeichnung. Mit der Großherzoglich Bad. silbernen Verdienstmedaille am Bande der militär. Karl-Friedrich-Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Julius Heberlein, Sohn des Kaufmanns Kaspar Heberlein in Heidenheim. Der Auszeichnung steht im 3. Dienstjahre beim Regiment 112 und erhielt die Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit in Nordfrankreich. Wir gratulieren.

Versehung und Entlassungen im Eisenbahndienst. Eisenbahnsekretär Dominik Götter in Waldshut wurde nach Abbruch der Oberbahnenbahnsekretär Ernst Willmann in Müllheim das Stationsamt II Oelschweier und dem Oberbahnenbahnsekretär Engelbert Kieckler in Zell (Weisental) das Stationsamt II Ziegen übertragen. Ferner wurden Eisenbahnschlichter Hermann Ball, Eisenbahnenleiter Georg Morlok, die Bahnsekretäre Gg. Kiel und Friedrich Probst unter Ernennung zu Oberbahnsekretären, Eisenbahnsekretär Leopold Wehr unter Ernennung zum Oberbahnenbahnsekretär, Eisenbahnsekretäre Heinrich Hoffmeister, Emil Vogel, Theodor Bender, Heinrich Gada, Josef Weintaler, Karl Reudicker, Robert Molitor, Heinrich Kieckler, Karl Dörner, Ad. Horn u. Adam Schönmacher unter Ernennung zu Oberbahnenbahnsekretären landesherrlich angeordnet.

Ernennungen im Handelslehre. Das Ministerium des Innern hat den Handelslehre-kandidaten Engelbert Bohm in Karlsruhe zum Handelslehrer und dem Unterlehrer Karl Egg an der Handelsschule in Mannheim zum Handelslehrer daselbst ernannt.

Von der Handels-Hochschule. Die nächsten beiden Vorträge im Rahmen der Kriegsschule finden am 8. und 11. Januar in der Aula der Handels-Hochschule statt. Die früher gelösten Karten gelten, wie bekannt, auch für diese Vorträge, die den Geld- und Kapitalverkehr (Zahlungsvorgänge) während des Krieges zum Gegenstande haben.

Heimadaten im Feindesland in einem Orte Nordfrankreichs. Es wird uns geschrieben: Am 24. Dezember veranfaßte das Mil.-Verständigungsamt Aufnahme (Badische Werkstätte-Kolonnen) eine Weihnachtsfeier. Die Feier wurde durch eine Ansprache des Kolonnenführers eingeleitet. Allgemeine Gesänge, Solovorträge von Kameraden und Vorträge der Mitglieder von Heimatsgesangsvereinen verzierten das Fest. Dank der Spende unseres allerbährten Bundesfürsten, der Hr. Generaldirektion, des Roten Kreuzes und der Heimatskollegen konnte ein jeder reich mit Gaben versehen werden. Alle freuten sich herzlich darüber und sprechen auch an dieser Stelle nochmals ihren tiefsten Dank aus. Besonders große Freude bereiteten die schönen rührenden Gaben Mannheimer Schulfürer. Mit einem herrlichen Durra auf S. M. den deutschen Kaiser und S. Königl. Hoheit den Großherzog von Baden schloß die Feier der Kolonnenführers, der später auch mit einem Gedicht der deutschen Frauen und Familienangehörigen und ihrer Opferbereitschaft während des Krieges gedachte. Den Dank der Kolonne an den Kolonnenführer, dem in erster Linie die Feier zu verdanken war und an die übrigen Kameraden, die zum Gelingen des Festes beitrugen, sprach ein Werkführer aus. Mit einer Ermahnung an die Kameraden, weiter wie feister ihre Pflicht zu tun und alle Kraft für das deutsche Vaterland einzusetzen, schloß der Kolonnenführer die Feier und die Teilnehmer sangen liegend Deutschland, Deutschland über alles". Allen Anwesenden wird diese Weihnachtsfeier im Feindesland unvergessen bleiben.

Schnee- und Wetterberichte.

1 Triberg, 5. Jan. Reuschnee 20 Zentimeter; Sporergelegenheit gut, praktische Winterlandschaft.

Aus dem Großherzogtum.

1 Schriesheim, 2. Jan. Den Helden- tag für das Vaterland hat der einzige Sohn des hiesigen Hauptlehrers Paaz 5. Er geriet als Bewunderer in französische Gefangenschaft und erlag dort seiner ersten Verletzung. Ferner hat für das Vaterland der Unteroffizier der Reserve Peter Räder. Räder war mit dem Eisernen Kreuz und der Verdienstmedaille ausgezeichnet. Als Dritter hat den Helden tag der Reserveoffizier Franz Diemer.

1 Weinheim, 4. Jan. Schugjassen geboren nicht in die Hände von Kindern und halbunselbigen Purzeln. Hier verstarb beim Spielen mit einem Revolver ein fünfzehnjähriger, den Bergschützling Reith durch einen Schuß schwer. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert, der Täter festgenommen.

1 Baden-Baden, 4. Jan. Am 6. Abend ist hier Geh. Hofrat Professor Dr. Otto H. H. H. gestorben. Der Entschlafene stammte aus Karlsruhe und kam 1870 als Privatdozent und Lehrer der Zoologie an die Technische Hochschule in Karlsruhe, der er während seiner ganzen Lebenszeit angehörte. Er wurde im Jahre 1886 zum ordentlichen Professor und 1890 zum Vorstand, später zum Direktor der Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Karlsruhe ernannt. Gegen Ende des Jahres 1913 trat Geh. Hofrat Dr. H. H. in den Ruhestand, den er hier in Baden-Baden verlebte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

1 Ludwigshafen, 4. Jan. Jugender der Kriegsschiffe bringen die Ludwigshafener Lehrer und Lehramtler im Frühjahre 1914 die "Schöpfung" unter Leitung des Musikdirektors Hel. Berg zu Gebot.

Letzte Meldungen. Die Schlacht im Osten.

* Berlin, 5. Jan. (Privat-Telegramm.) "V. J." meldet aus Mailand: "Secolo" erfährt aus Petersburg: Die Deutschen setzten ihren ununterbrochenen hartnäckigen Ansturm, dessen Ziel Warschau ist, fort. Im Süden der Wisla versuchten erhebliche österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf Kieler vorzudringen, ihre im Oktober vollzogenen Bewegungen erneuernd.

Rußland denkt nicht an Frieden.

WTB Rom, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der Agencia Stefani: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, daß Rußland Schritte hinsichtlich eines Friedensschlusses unternommen habe, dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte im Namen seiner Regierung in kategorischer Weise.

Rußland denkt nicht daran, die Friedensfrage zu diskutieren, bis nicht seine Gegner geneigt sein werden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als die einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten.

Oesterreich-Ungarns Leistungsfähigkeit.

WTB Wien, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Die Wiener Sonn- u. Montagzeitung schreibt: Unsere tapferen Armeen haben die russische See in ihrem Vormarsch in das Herz Deutschlands und der Monarchie aufgehalten und damit eine Lat vollbracht, die nicht nur das Stimm der Zeitgenossen hervorruft, sondern in der Kriegsgeschichte durch Jahrhunderte als eine Leistung der Minderheit, gegen eine Ueberzahl gepriesen werden wird. Gleichzeitig haben wir auch durch ein Zusammenfassen unserer bürgerlichen Widerstandskraft, der Ausbreitung der sozialen Not eine Schranke gezogen und uns dem wirtschaftlichen Verfall erfolgreich entgegengekehrt. Eine wohl vorbereitete soziale Fürsorge hat diese Gefahr in Deutschland und Oesterreich-Ungarn vollständig ausgeschaltet. Die staatlichen Unterstützungen für die Familien der Einberufenen, die rechtzeitige Fürsorge für die Beschäftigung der Arbeitslosen, die sorgfältige Ausnützung aller produktiven Kräfte im Dienste der militärischen und staatlichen Aufgabe hat uns vor dem Geheiß der sozialen und wirtschaftlichen Krisis behütet, die Schreden und Sorgen des Krieges vermindert, die militärische Leistungsfähigkeit in einem alle Berechnungen übertreffendem Maße gesteigert und vor allem das Vertrauen in die eigene wirtschaftliche und soziale Kraft befestigt und es hervorgerufen und gestärkt, wo es etwa fehlte.

Geradezu überwältigend ist der Triumph, den Deutschland und die Monarchie auf finanziellem Gebiet gefeiert haben. Die Zeichnungen und Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben den Beweis unserer finanziellen Unabhängigkeit vom Auslande geliefert. Haben unsere Gegner uns schon bei Beginn des Krieges verhöhnt, daß unsere Widerstandskraft nur allzu bald an dem Fehlen der finanziellen Mittel erlahmen werde, deren der Krieg bedarf, so sehen sie nun, daß diese Mittel einen solchen Umfang haben, daß von einer Erschöpfung gar keine Rede sein kann. Mehr als 3 Milliarden Kronen sind für die Kriegsanleihe gezeichnet worden. Dabei wurde bei den Anlagen bei den Banken und den Sparkassen nur Beträge von 10 Prozent in Anspruch genommen, ein Beweis für die finanzielle Kraft der Bevölkerung der Monarchie, die erst aus diesem Anlaß zum ersten Male allgemein zum Bewußtsein gekommen ist. Wie groß dieser Erfolg ist, und wie stark er auf unsere Feinde gewirkt hat, beweisen ihre fortwährenden Verläufe, ihn herabzusetzen und zu verkleinern.

Das kräftige Menschenmaterial, reichlich und musterhaft ausgebildet, sorgfältig und gewissenhaft militärisch eingeübt, das wir in den letzten Tagen des verflohenen Jahres an die Front schickten, ist ein Beweis dafür, daß auch auf diesem Gebiet der Monarchie Hilfsquellen zur Verfügung stehen, die alle Berechnungen unserer Gegner zu Schanden machen. Schon sind die neuen Einberufungs-Ausmachungen veröffentlicht, die eben verlassen den Wehrungsplätze der abgezogenen Truppen werden von Neueingetroffenen besetzt. Schon stehen auch die Mannschaften bereit, die auch diese Neueingetroffenen in angemessener Zeit wieder abzulösen werden. Wie niederstimmend diese Auslieferung auf unsere Feinde wirkt, zeigt die Tatsache, daß die Central-Pressen täglich über Vorkämpfer, Wien oder sonstwo in der Monarchie zu trösten sucht.

Des Kaisers Dank an das preussische Staatsministerium.

WTB Berlin, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Auf die an den Kaiser und König gerichteten Neujahrswünsche des preuss. Staatsministeriums ist folgende telegraphische Antwort eingelaufen:

Großes Hauptquartier, 1. Januar. Dem Staatsministerium danke ich herzlich für die Segenswünsche zum Jahreswechsel und zugleich für die anforderungsvolle, erfolgreiche Arbeit, welche das Staatsministerium in den vergangenen schweren Kriegsmoenten für mich und das Vaterland geleistet hat.

Gott gebe, daß das neue Jahr unseren heldenmütigen Truppen weiteren ruhmvollen Sieg und dem Vaterlande einen Dauer versprechenden ehrenvollen Frieden bringe.

Wilhelm-R.

Ein zweifaches Unternehmen.

WTB Berlin, 5. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Nach einer Meldung des Corriere Warzanski hat die Kaiserlich Russische Agrarcommission das Ziel der Kolonisation Galiziens angenommen. 300 000 sibirische Bauern sollen ebenso in Sibirien wie in den Karpathen angeordnet werden.

Minen an der norwegischen Küste.

WTB Berlin, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Laut norwegischen Presseberichten sind zahlreiche Minen an der norwegischen Küste angetrieben worden, von denen eine durch die norwegische Marinebehörde geborgen und untersucht worden ist. Nach dem Ergebnis der Untersuchung steht, wie wir von amt. Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um eine englische Mine handelt. In letzter Zeit haben viele zwischen der englischen Küste um den Skagerrak fahrende Dampfer ebenfalls treibende Minen. Auch dieses Umfanges u. der schlechten Verankerungsvorrichtung der englischen Minen ist als sicher anzunehmen, daß die in der Nordsee und an der norwegischen Küste treibenden Minen desselben Ursprungs sind, und daß schloffen an der holländischen Küste angetrieben die von der holländischen Regierung fast ausschließlich als englische festgestellt worden sind.

WTB Berlin, 5. Jan. (Nichtamtlich.)

"African Mail" berichtet unterm 25. Dezember aus Liverpool: In Liverpool machte die Ankunft des Dampfers Kassa von der Eder-Dampferlinie mit einer Anzahl deutscher Gefangener aus Westafrika Aufsehen. Die Gefangenen trugen fast alle die leichte Tropenuniform und standen unter Bedeckung molochisch gekleideter Eingeborener, westafrikanischer Polizeitruppen. Alle Gefangene wurden zu einem Eisenbahngang gebracht und nach einem nicht bekannt gegebenen Bestimmungsort überführt.

WTB Basel, 5. Jan. (Nichtamtlich.) In England sind 40 Missionare und Missionslaute aus Kamerun eingetroffen, die zum Teil schon an der Goldküste interniert waren.

WTB London, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus New York: Die amerikanische Regierung hat sich kürzlich mit der Frage der Rasse beschäftigt. Sie ließ einen deutschen Offizier und drei Reservisten, die falsche Pässe hatten, von einem anreisenden Dampfer entfernen. Eine Anzahl von Personen sind wegen angeblicher Unterstützung der Krefelder deutscher Reservisten zum Meer verbannt worden. Es sind strenge Maßregeln getroffen worden, um eine Wiederholung solcher Fälle zu verhindern. Auch sind Vorkehrungen getroffen, um alle Pässe, die im Auslande Zweifel erregen, telegraphisch kontrollieren zu können.

WTB Lyon, 5. Jan. (Nichtamtlich.) "Rouvetier" meldet aus Vieux: Die Rekrutierungsarbeiten für die Jahresschiffe 1916 haben begonnen. Die Untersuchungskommissionen erhalten den Auftrag, nur solche Leute in die Arme einzurufen, welche trotz ihrer Jugend die Strapagen des Feldzugs auszuhalten vermögen.

Briefkasten.

Abonnent H. R. Zu Frage 1: Ein Verbot besteht nicht; die Liebesgaben werden den Kriegern sehr willkommen sein.

Zu Frage 2: Wie empfohlen, können Ihre Angebote der Militärbehörde vorzulegen, von wo aus Ihnen die zutreffende Stelle, welche hier ebenfalls nicht bekannt ist, bezeichnet werden wird.

Abonnent V. G. Zu Frage 1: Es heissen nicht die geringsten Bedenken. Zu Frage 2: Wenn Ihre Familie der Angehörigen Krümmung, über den Ermittlungen angeheißt werden, einmündig sind, ist ebenfalls nichts im Wege.

Abonnent H. S. Sind Sie bei der Generalmünz- räumung 1909 als dauernd garnisondienstfähig anerkannt worden?

Ist letzteres der Fall, so gelten Sie als ausgemündert und brauchen sich voranschicklich keiner Musterung weigern zu unterziehen.

Abonnent S. Staatspensionen sind der Pfändung nur insofern unterworfen, als für den Betrag von 1000 M. jährlich übersteigen. Von dem überschreitenden Betrag kann nur ein Drittel gepfändet werden. Wenn es sich aber um Unterhaltsbeiträge handelt, so ist die Pfändung der ganzen Pension zulässig, soweit sie der Schuldner nicht zur Befriedigung seines eigenen notwendigen Unterhalts und zur Erfüllung der ihm seinen Angehörigen gegenüber bestehenden Unterhaltspflichten braucht.

Abonnent G. Die Pfandbeschlüsse wurden — wie bereits öfters im "Briefkasten" mitgeteilt — 1878 erlassen.

Vorlagen zur Sitzung des Bürgerausschusses

am Dienstag, den 19. Januar 1915, nachm. 3 1/2 Uhr, im Bürgerausschuss des Rathhauses.

(Schluß).

Annahme eines Anlehens.

1. Stadtratsschluß vom 20. Dezember 1914. a. Zur Deckung des durch den Krieg bis Ende Juni 1915 nach dem beigefügten Plane voraussichtlich entstehenden besondern Aufwandes der Stadtgemeinde Mannheim... Die Tilgung beginnt spätestens im Jahre 1920 und endet höchstens im Jahre 1950.

2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschluß gebeten.

Dr. Ruper.

Begründung: Allgemeines.

Für die Kriegsanwendungen sind zwar Beschlässe der städtischen Kollegien gefaßt, Mittel aber nicht bereit gestellt worden. Dieser wurden diese aus dem Jahre 1913 zurückgezogen, mit Ende des Jahres sind diese Mittel erschöpft...

Die Begebung einer Anleihe wird, solange der Krieg währt und vielleicht noch einige Zeit nachher, nicht möglich, mindestens nicht rätlich sein. Möglich ist aber die Belegung der Anleihe durch die Kriegsdarlehenskasse...

Verlegungen zum Plane der Kriegsanleihe.

In den einzelnen Anlehenszwecken ist zu bemerken: Die Verlegung der Stadt an Gehalten der ins Feld gerückten Beamten ist ihrem Wesen nach eine Kriegsmittelverteilung...

Ende November (monatliche Leistung der Stadt: 150 000 Mark) zugrunde gelegt. a. u. b) Die Stadt hat den Kriegsschädigten in Gas-Verträgen und in Abträgen je 15 000 M. zugewiesen und für Deutsche in Ostreich 300 M. geschwendet.

Die Anwen dungen der Arbeitslosenfürsorge haben sich befreierweise stark erhöht. Immerhin nicht in der ursprünglich beabsichtigten Höhe. Sie gehören zweifellos auf das Kriegskonto.

a) Infolge der militärischen Sperrung der Rheinbrücke hat eine Fährbahn errichtet werden müssen, welche erhebliche Vertriebskosten und einen hohen Betriebsaufwand erfordert hat.

Die Tilgung einer Kriegsanleihe, also ein gänzlich unerwarteter Zweck aufgenommenen Anleihen, sollte nicht zu lange hinausgeschoben werden. Aber die Möglichkeit früherer Tilgung hängt sehr von der wirtschaftlichen Entwicklung...

Ein Wagon feinste Italiener Drangen preiswert abzugeben. Julius Gebhard, Ludwigshafen Tel. 214 Agenturen Tel. 214

Kirchen-Anzeigen. Katholische Gemeinde. Mittwoch, den 6. Januar 1915. Fest der hl. drei Könige.

Versteigerung. Mittwoch, 13. Jan. 1915. Die Herren, welche über vorstehende Versteigerung... Versteigerung verfallener Pfänder gegen Darlegung Kaß.

Bekanntmachung. Kund der Karl und Hanna Schöber-Kuchener... Die Herren, welche über vorstehende Versteigerung... Versteigerung verfallener Pfänder gegen Darlegung Kaß.

Restauration „am Engel“ Messplatz 2. Morgen Mittwoch, den 6. Januar 1915. Schlachtfest. Mannheimer Bank Aktiengesellschaft.

Einladung.

Zur Verlesung des Bürgerauschusses wurde Tagfahrt auf Dienstag, 19. Januar 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr in den Bürgerauschussaal des Rathauses abberaumt.

- 1. Verlesung der Bürgerrolle in Redarungswischen Giechen- und Rönchswörthstraße.
2. Verkauf von Gangeländen an der Rönchswörth- und Bürgerrolle in Redarung.

Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen a. Rh.

Pfandbrief-Verlofung.

Bei der heute in Gegenwart des k. Notars Herrn Justizrat W. K. hier stattgefundenen Verlofung 3 1/2 %ige Pfandbriefe der Serien 1, 2 bis einschließlich 12 und 4 %ige Pfandbriefe der Serie 21 wurde gezogen:

- Die Gubnummern 89.
Es gelangen somit ohne Unterchied der Vitera sämtliche Pfandbriefe der Serien 1, 2 bis einschließlich 12 und 4 %ige mit der gezogenen Gubnummer endigen, also beizustellend:
No. 89, 160, 289 u. f. m.

Neujahr 1915.

Nachtragsliste.

- Ihre Neujahrsglückwünsche haben durch eine Wabe zum Zeichen der Armen unserer Stadt abgelesen und wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr.
Albrecht Ferd., Direktor und Familie, G 7, 7
Bähr Theodor und Familie, Bahnhofstraße 7

- Vuch Jakob, und Frau
Madel Ludwig und Frau, C 4, 16
Räder Christian, Metzgermeister, und Familie, Mannheimer-Sandhofen
Wagner-Tintel, Friedrich, A 1, 5

Einladung

Zur Erneuerung und Ergänzungswahl in den Stiftungsrat der Eduard und Rosalie Traumann-Stiftung.

- Am 11. Juli 1911 wurden vom Bürgerauschuss zu Mitgliedern des Stiftungsrats der Eduard und Rosalie Traumann-Stiftung gewählt:
1. Richard Böiger, Arbeitersekretär,
2. Dr. A. Darmstädter, Rechtsanwalt,
3. Jakob Groß, Stadtrat,

Die Wahl erfolgte auf 8 Jahre mit der Aufgabe, daß nach 8 Jahren die Hälfte der Gewählten auszuscheiden habe und zwar auf Grund einer Losziehung. Das Los entschied, daß die Stiftungsratsmitglieder:

- 1. Jakob Groß, Stadtrat,
2. Dr. Paul Stephani, Stadtschulrat,
3. Fraulein Marie Lilcken

Die Erneuerungswahl auf eine sechsjährige Amtsdauer erfolgt nach § 21 des Stiftungsgesetzes durch den Bürgerauschuss mittels geheimer Wahlmzung und zwar auf Grund der vom Stiftungsrat und Stadtrat gemeinschaftlich aufgestellten und vom Groß. Bezirksamt bestätigten Vorschlagsliste, die folgende Namen enthält:

- 1. Jakob Groß, Stadtrat,
2. Dr. Paul Stephani, Stadtschulrat,
3. Fraulein Marie Lilcken,
4. Ludwig Baro, Stadtrat,
5. Frau Alice Bendheimer,
6. Otto Schwanger, Fleischbierhändler,
7. Johann Gräber, Privatmann,
8. Adalbert Hoffmann, Hauslehrer a. D.,
9. Friedrich Hoffacker, sen., Kaufmann.

Kußerdem hat für das am 15. März d. J. vorzubehende Stiftungsratsmitglied

Kaufmann Ernst Dirschhorn und für das infolge seiner beruflicher Inanspruchnahme abgetretene Stiftungsratsmitglied

Rechtsanwalt Dr. A. Darmstädter eine Ergänzungswahl für deren Revidenzzeit, d. h. bis 11. Juli 1917, stattzufinden, für die folgende Vorschlagsliste aufgestellt wurde:

- 1. Dr. Martin Dirschhorn, Rechtsanwalt,
2. Emil Darmstädter, Kaufmann,
3. Franz Dirschhorn, Kaufmann,
4. August Scheubel, Privatmann,
5. F. G. Kuder, Kaufmann,
6. Leopold Heinmann, Dozentlehrer.

Zur Vornahme der Wahl haben wir Tagfahrt auf Dienstag, den 19. Januar 1915, nachmittags von 3 1/2 - 3 3/4 Uhr, in das Rathaus (N 1), 2. Stock, Zimmer No. 18 abberaumt, und laden hierzu die Mitglieder des Bürgerauschusses unter Stellung eines Wahlzettels ergeben ein.

Mannheim, den 28. Dezember 1914.
Der Stadtrat:
Dr. Kuter.
Riemann.

Dr. iur. et phil. Richard Kahn Alice Kahn, geb. Berg Vermählte.

Mannheim, den 5. Januar 1915.

Frachtbriefe

fruchtverträge in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

Copyright 1910 by Greifhain u. Co. G. m. b. H. Leipzig.

Und ach, sie forderte nicht, sie bat nicht... stolz und jern, hoch über dem Zusammenbruch seines Lebens leuchtete ihr Bild, wie der himmelweisende Turm des Münsters über dem Sommer, dem Todesdringen dieser dem Untergang geweihten Stadt...

Nicht einmal eine Angabe hatte sie gemacht, wozu er seine Antwort richten sollte... in voller Pingabe unnahbar... in aller Schnelligkeit... im tiefsten Wagnis tönglich...

Das kam nicht wieder... wenn so etwas geschähe war, der müßte zugreifen... festhalten... ist... für ewig... fürs ganze Leben...

Da wurde die Tür aufgerissen... der General Barrol trat herein... Wo ist der General Ulrich?

Eine Gasse öffnete sich... Barrol stand vor dem Kommandanten... Ein Parlamentär, mein General - er fordert zur Übergabe auf unter neuen Bedingungen...

Wo ist er? Ich habe ihn mitgebracht. Also lassen Sie ihn kommen. Barrol winkte den Herren, die ihm gefolgt waren, und zur geöffneten Tür hinein führte man einen badischen Dragonermajor mit verbundenen Augen.

Ich bitte, meine Herren, dem Herrn die Hände zu lösen - Wenn es Ihnen gefällig ist, mein Herr - Ihren Auftrag!

Nach kurzer Beratung hatten Kommandant und Bürgerchaft beschlossen, die Anträge des Generals von Werder abzulehnen. Die erschütternde Mitteilung über Sedans Fall und des kaiserlichen Gefangenensatz, die der Unterhändler gebracht, hatte man beschlossen, der Bürgerchaft bis auf weiteres geheimzuhalten...

Als Kommandant in seines Generals Gefolge den Saal verlassen wollte, trat aus der Mitte der Vertreter der Bürgerchaft ein stämmiger, wohlbeleibter und gepökelter Herr in schwarzem Selbst und runden, grauen Kragenbart auf ihn zu:

Baron, mein Herr - ich habe wohl die Ehre, mit dem Herrn Kapitän von Pouchalon zu sprechen - pardon, Kommandanten, wie ich sehe -?

Meine Name ist Pouchalon. Ich bin der Maire der Stadt, Georges Haden Schmidt ist mein Name - wollen Sie mir die Ehre erweisen, heute abend bei mir zu dinieren?

Kußerst schmeichelhaft, Herr Maire - mit Vergnügen, wenn mein Chef es mir gestattet. Wer ist Ihr Chef? General Barrol.

Ich werde ihn gleichfalls bitten, mit die Freude zu machen... Sie müssen wissen, Herr Kommandant, daß die Veranlassung zu dieser Einladung ein Wunsch meiner Tochter Madeleine ist... Sie entfassen sich vielleicht...

Madeleine - Madeleine... Haden Schmidt? Keine Ahnung einer Erinnerung... am Ende gar die Schreiberin jenes merkwürdigen Briefchens? richtig, es war ja aus Straßburg... hm irgend eine kleine Motte, die sich die Flügelchen verfangt hätte... Pouchalon hatte auf seine Frage zurückgenommen... er war wachhaftig nicht in der Stimmung...

Ich will Ihnen gestehen, sagte der Maire, halb verlegen, halb gütig lächelnd, die kleine Schindarm ist wenig für Sie, Herr Kommandant... seit ich sie von den Bewandten von Saarbrücken zurückgeholt habe, spricht sie nur von Ihnen... und vollends seit sie aus den Zeitungen erfahren hat, daß Sie in Straßburg sind... und in weicher, bezaubernder Weise Sie den Eintritt in die Festung erzwungen haben... und daß Sie am ersten Abend da draußen auf dem Münsterum um ein Haar ein Opfer des Brandes geworden sind...

Parbleu... was die Zeitungen nicht alles in Erfahrung bringen -!

Ah, Herr Kommandant... Sie sind wohl zu sehr beschäftigt, um eine Ahnung zu haben, wieviel ungeliebter Populartät Sie sich unter unserer armen, heldenmütigen Bevölkerung erfreuen... doch davon ein weiteres Wort abend um fünf, wenn ich bitten darf - Ihr Herr Chef steigt bereits zu Pferde, ich möchte mich seiner Juliae noch verabschieden...

Als Pouchalon abends um fünf in das elegante, hell erleuchtete Vestibül der 'Maiterie' trat, hatte er noch immer keine Ahnung, wer die kleine Vönnerin sein möchte, der er die nicht unerwünschte Gelegenheit verbarke, einmal

wieder ein menschenwürdiges Gesicht in einem vornehmen Privatbureau einzunehmen... für zwei Stunden das Dröhnen der Geschütze nur als dunklen Hintergrund zu betrachten unter dem Klang feingehörsener Seittische und schwirrender Frauenstimmen...

Da trat ihm am Arm der pomposen, mit provinzieller Feierlichkeit aufgelaufenen Bürgermeisterin ein zierliches, dunkelgelbes Geschöpf entgegen, von einer weißen Battistenschleife umrafft, braune Ringellocken niederreichend auf den weißen Wädchenbais... und ein paar bebender roter Lippen lächelten ihm demütig-befehlig entgegen... da wußte er, daß er diese Lippen schon einmal geküßt hatte... im Winkel hinter der Tür einer ländlichen Schenkwirtschaft, unterm hundenuntraulichen Abhang des Spicherer Waldes.

IV. In der Nacht vom neunzehnten zum zwanzigsten September wurde der Kommandant von Pouchalon von seinem Versteck aus tobdesteierm Salaf gefasst.

Mlle tonnerres - was gibts, Jaqueline? Ordnung vom Herrn Oberkommandanten. Soll eintreten. Wachen Sie Licht.

Die Kerzenflamme zuckte auf und erleuchtete das schmale, lahle, sonst zu Bureauweden dienende Zimmer in der Kuchette, das Pouchalon trotz vielfacher Einladungen des Maires nicht mit einem Gastzimmer im Stadtsaale hatte vertauschen wollen, damit sich das nicht ereigne... was sich nicht ereignen sollte... nein, nicht sollte... und doch, hä! unsehbar eines Tages... ereignen würde...

Ein gallenbitterer Gesichtsausdruck lag dem Erwachenden auf der Junge. Und in seinem Schadel bohrte irgend etwas... die Erinnerung an etwas, was nicht hätte sein dürfen... etwas Abscheuliches... eine Gemeinheit... Ach... das wars... verdamm!

Er war gestern abend bei Herrn Haden Schmidt, wie fast jeden Abend, zum Souper geladen gewesen... erst spät, zu Tode erschöpft, von den Wällen gekommen... hatte häufig gegessen und getrunken, bedient wie ein Sohn des Hauses von den Damen, der schwärmig-lüthlichen Frau Antelie und... diesem aufreizend entzündenden... diesem... Herrgott, sie machte einen ja wahrhaftig, die kleine verliebte Kanaille!

Der Sekt war ihm in den überreizten, vom größten Knall der ungeheuren Festungsge-

geschliche zermarterten Schädel getrieben... Und Herr Haden Schmidt schenkte immerzu ein und tat Beiseit... er hatte jetzt so viel Zeit: seit General Ulrich am dreizehnten September endlich dem Weipf von ganz Frankreich gefolgt war und die Republik erklärt hatte, war er seines Amtes ledig: er hatte freiwillig seine Stelle niedergelegt und stand im Begriff, aus dem ersten Stockwerk des Stadthauses in ein hochgelegenes Privathaus an der gegenüberliegenden Seite der Place de Broglie überzusiedeln... Frau Antelies halbe Million gestattete ihm diese Freiheit und diesen Luxus...

Und schließlich war dann gestern abend wieder einmal eine jener zufälligen Zusammentreffen eingetreten, die sich in letzter Zeit auffallend häufigfügten... während seiner abendlichen... Besuche... im Saale Haden Schmits... da hatte er das braunlockige Köpfchen an seine Brust gezogen, den schmerzenden Mund, das schimmernde Häuschen geküßt und in dieses winzige Wunder von einem rosa angehauchten Lebkuchen hineingeküßt:

Seid mich... morgen nachmittag... um fünf hörst du, um fünf fünf... in der Kuchette... mein Varsje Jaqueline empfangt dich im Vestibül... bringt dich zu mir... willst du - ja -!

Da war das braune Köpfchen noch tiefer, ganz tief an seiner Schulter niedergeglitten... Sie hatte nicht geantwortet... aber er wußte, daß sie kommen würde... sie waren ja noch alle gekommen, die kleinen Mädchen... die Weiberchen, die süßen, dummen... Verdammt... also doch! also doch -! Und es hatte doch nicht sein sollen...

Mein Kommandant... sagte beschiden eine knorrige Männerstimme... und als Pouchalon höflich die zusammengeklappten Hände von den Hüften rief, bemerkte er, daß ein Inebelbärtiger Artilleriegepant, die mächtige Brust mit Weibchen bedeckt, an der Tür stand... schon eine ganze Weile dort gestanden haben mußte...

Ah... pardon, Sergeant... was gibts? Mein Kommandant... Meldung von der Steintornwache ist gekommen: An der verlassenen Mineite Dreuzünftigt in Haden Schmits brennbar... sie meinen, es sind jaqueline... viel leicht daß der Feind einen Baum durch den Graben nach der Mineite hinüber bannen will.

(Fortsetzung folgt.)

